
Sicherheitsaudit Innenstadt 2022/23

Prof. Dr. Dieter Hermann

**Institut für Kriminologie
Universität Heidelberg**

Heidelberg 2023

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Untersuchungsdesign	3
3. Veränderungen	4
4. Vergleich zwischen Stadtbezirken	6
5. Der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl	8
5.1 Interne Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks	9
5.2 Externe Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner anderer Stadtbezirke	11
6. Der Einfluss des Sozialkapitals auf die Kriminalitätsfurcht.....	13
7. Verbesserung der Lebensqualität.....	13
8. Stereotype Vorstellungen über den Stadtbezirk.....	15
9. Handlungsempfehlungen.....	15

1. Einleitung

Das Konzept der Kommunalen Kriminalprävention wird inzwischen von vielen Städten umgesetzt; allerdings stützen nach wie vor nur wenige Gemeinden ihre Präventionsmaßnahmen auf die Ergebnisse von Bevölkerungsbefragungen. In Mannheim hingegen basiert die Planung und Evaluation kriminalpräventiver Maßnahmen seit 2012 auf Bevölkerungsbefragungen. Seit diesem Zeitpunkt finden in Mannheim Sicherheitsbefragungen statt. Die Erstbefragung fand zu Beginn des Jahres 2012 statt, im November und Dezember 2016 wurde die zweite, zwischen Juli und September 2020 die dritte und von Dezember 2022 bis Januar 2023 die vierte Sicherheitsbefragung durchgeführt. Diese Informationsgrundlage ermöglicht es, Präventionsmaßnahmen ursachenorientiert zu konzipieren und auf Personengruppen und Stadtbezirke mit hoher Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität zu konzentrieren. Dadurch können Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Auch in Stadtbezirken mit geringer Kriminalitätsfurcht und hoher Lebensqualität kann die bereits gute Situation noch verbessert werden. Deshalb wird nachfolgend aufgezeigt, wie sich die Situation in der *Innenstadt* verändert hat und wie sich der Stadtbezirk von anderen Stadtbezirken unterscheidet. Zudem werden Vorschläge zur Verbesserung der Sicherheitslage zur Diskussion gestellt.

2. Untersuchungsdesign

Die Befragung im Jahr 2016 richtete sich an Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die mindestens 14 Jahre alt waren; auf eine Altersobergrenze wurde verzichtet. Der schriftliche Fragebogen wurde an 9.998 zufällig ausgewählte Personen verteilt. Die Auswahl erfolgte anhand der Daten des Einwohnermelderegisters. An der Erhebung haben 3.272 Personen teilgenommen.

Die Grundgesamtheit für die Befragungen im Jahr 2020 waren wieder die Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims mit einem Mindestalter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurden gleichzeitig zwei Zufallsstichproben gezogen, eine Stichprobe von 15.000 Fällen für die Online-Befragung und eine Stichprobe von 10.000 Fällen für die schriftliche Befragung. An der Online-Befragung haben 2.179 und an der schriftlichen Befragung 3.035 Personen teilgenommen. Somit basiert die Analyse auf 5.214 Personen.

Auch 2022/23 bestand die Grundgesamtheit aus den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt ab dem Alter von 14 Jahren. Aus dieser Personengruppe wurde eine zufällige Stichprobe von 25.000 Personen gezogen. Zusätzlich wurden zufällig 1.000 Fälle aus dem Stadtteil Jungbusch gezogen, um für diesen vergleichsweise kleinen Stadtteil die Datenbasis zu vergrößern. Zudem wurden in der Mannheimer Sicherheitsbefragung 2020 alle Personen gefragt, ob sie ein weiteres Mal daran teilnehmen würden; dies waren 1.197 Personen. Diese wurden für die aktuelle Befragung gebeten, einen Fragebogen auszufüllen. An der Befragung haben 5.487 Personen teilgenommen. Die Rücklaufquote betrug 21,8 Prozent.

Bei der Sicherheitsbefragung im Jahr 2016 betrug die Anzahl der Befragten aus der Innenstadt 215 Personen, im Jahr 2020 waren es 348, und 2022/23 haben 402 Personen aus dem Stadtbezirk teilgenommen.

3. Veränderungen

Die Kriminalitätsfurcht umfasst mehrere Facetten, die affektive, konative und kognitive Kriminalitätsfurcht sowie die universelle Furcht. Diese wurden durch mehrere Fragen erfasst. Die Veränderungen in den Antworten auf diese Fragen sind in Tabelle 1 aufgeführt.

Tabelle 1: Änderung der Kriminalitätsfurcht in der Innenstadt 2016 – 2023

Indikatoren der Kriminalitätsfurcht	2016	2020	2023
Universelle Furcht und affektive Kriminalitätsfurcht			
Unsicherheitsgefühl ¹	34	22	34
Opferperspektive ²	31	21	30
Angst, nachts im Stadtbezirk ³	40	41	39
Konative Kriminalitätsfurcht			
Einschränkung Freizeitaktivitäten ⁴	37	21	30
Vermeideverhalten ⁵	63	55	56
Kognitive Kriminalitätsfurcht⁶			
Körperverletzung	23	14	18
Wohnungseinbruch	35	16	20

Quellen: MA 2016, MA 2020 und MA 2023

1: Prozentualer Anteil von Befragten, die sich in ihrem Stadtteil ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

2: Prozentualer Anteil von Befragten, die oft oder sehr oft daran denken, Opfer einer Straftat zu werden.

3: Prozentualer Anteil von Befragten, die nachts draußen alleine in Ihrem Stadtbezirk oft oder sehr oft Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden.

4: Prozentualer Anteil von Befragten, die Ihre Freizeitaktivitäten in den letzten 12 Monaten eingeschränkt haben, aus Angst davor, sie könnten Opfer einer Straftat werden.

5: Prozentualer Anteil von Befragten, die nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrem Stadtbezirk unterwegs waren und dabei gewisse Straßen oder Örtlichkeiten gemieden haben, um zu verhindern, dass Ihnen etwas passieren könnte.

6: Prozentualer Anteil von Befragten, die es für ziemlich oder sehr wahrscheinlich halten, dass Ihnen persönlich folgende Dinge in Ihrem Stadtbezirk im Laufe der nächsten 12 Monate tatsächlich passieren werden.

Insgesamt gesehen hat sich die *Kriminalitätsfurcht* in der Innenstadt erhöht. Allerdings ist dies auch durch die Vielzahl an Krisen bedingt, die zu einer Überschätzung der Kriminalitätsfurcht führen. Die perzipierte Lebensqualität hat sich reduziert: Im Jahr 2016 haben 44 Prozent die Lebensqualität in der Innenstadt mit gut oder sehr gut bewertet, im Jahr 2020 waren es 46 Prozent. In der aktuellen Erhebung waren es 34 Prozent. Der Unterschied zu 2020 ist signifikant.

Unter 'Incivilities' versteht man subjektive Störungen der sozialen und normativen Ordnung. Incivilities sind eine bedeutsame Bedingung für die Kriminalitätsfurcht. Incivilities beschreiben nicht die tatsächliche Situation in einem Stadtbezirk, sondern die subjektive Bewertung seines Zustands. Dies bedeutet, dass auch Stereotype und Vorurteile in dieses Urteil einfließen. Der Abbau von Incivilities kann somit nur gelingen, wenn sowohl die objektive Situation als auch das Bewusstsein darüber geändert wird. Folglich ist es zielführend, wenn entsprechende Maßnahmen medial kommuniziert werden. In Tabelle 2 sind die Änderungen von ausgewählten Incivilities aufgeführt. Die Zahlen sind der Anteil an Personen in der Innenstadt, die darin ein Problem sehen,

Tabelle 2: Änderung von Incivilities in der Innenstadt 2016 - 2020

Incivilities	2016	2020	2023
Bedrohlich empfundene Personen(-gruppen)			
Jugendliche	31	26	30
Betrunkene	64	61	57
Gruppen alkoholisierter Personen	61	60	55
Migration			
Migrantinnen und Migranten	19	16	18
Fremdenfeindliche Gewalt	25	12	18
Sonstige			
Rücksichtslose Autofahrer*innen	68	74	71
Schmutz und Müll	71	68	80

Legende: Prozentualer Anteil von Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten.

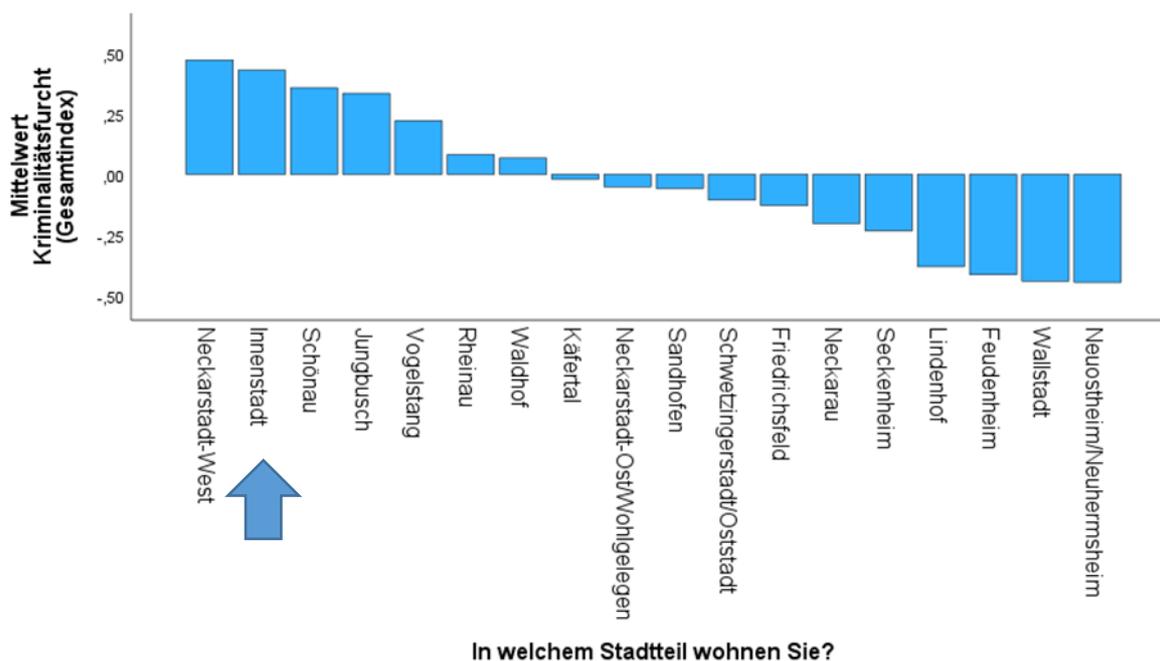
Quellen: MA 2016, MA 2020 und MA 2023.

Der Anteil der Personen, die in Schmutz und Müll ein Problem sehen, ist gestiegen und nach wie vor auf sehr hohem Niveau. Rücksichtslosigkeit im Straßenverkehr wird immer noch von vielen Personen als Problem gesehen, ebenso der Anteil der Personen, die in Begegnungen mit alkoholisierten Personen ein Problem sehen. Allerdings ist dieser Anteil etwas gesunken. Das Thema Migration ist nach wie vor von untergeordneter Bedeutung. Es sind relativ wenige Personen in der Innenstadt, die Migrantinnen und Migranten mit einem Problem in Verbindung bringen und Vorurteile gegenüber dieser Personengruppe haben. Zudem ist dieser Anteil gesunken. Fremdenfeindliche Gewalt wird nur von wenigen Personen als Problem gesehen, allerdings ist ein Anstieg erkennbar.

4. Vergleich zwischen Stadtbezirken

Die Kriminalitätsfurcht wird, wie bereits erwähnt, durch mehrere Fragen erfasst. Für den Vergleich zwischen Stadtbezirken wurden alle Fragen zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. Der Gesamtindex ist standardisiert – das bedeutet, er hat den Mittelwert null und die Standardabweichung ist eins. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht.

Schaubild 1: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung der Stadtbezirke Mannheims

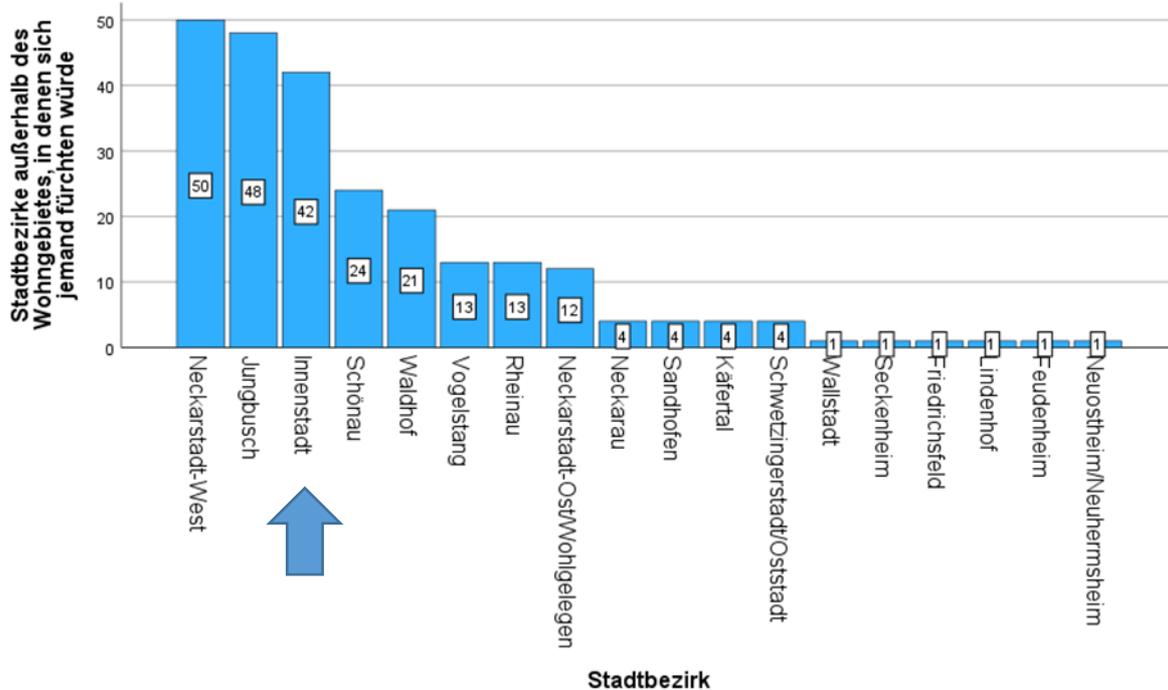


In Schaubild 1 sind für diesen Gesamtindex die Durchschnittswerte (Mittelwerte) für jeden Stadtbezirk aufgeführt. Demnach liegt die Kriminalitätsfurcht der Bewohnerinnen und Bewohner der Innenstadt über dem Durchschnitt in allen Stadtbezirken.

Fragt man nicht die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweiligen Stadtbezirke nach der Kriminalitätsfurcht in ihren Wohngebieten, sondern die Mannheimerinnen und Mannheimer nach solchen Stadtbezirken, in denen sie sich fürchten würden, erhält man ein ähnliches Ergebnis. Das Schaubild 2 enthält Angaben zu den prozentualen

Anteilen von Befragten, die sich in einem Stadtbezirk außerhalb des Wohnbezirks fürchten würden. Demnach würden sich 42 Prozent der Bevölkerung Mannheims in der Innenstadt fürchten. In diesem Stadtbezirk fühlen sich die Mannheimer Bürgerinnen und Bürger nicht sicher. 2020 lag dieser Anteil bei 45 Prozent.

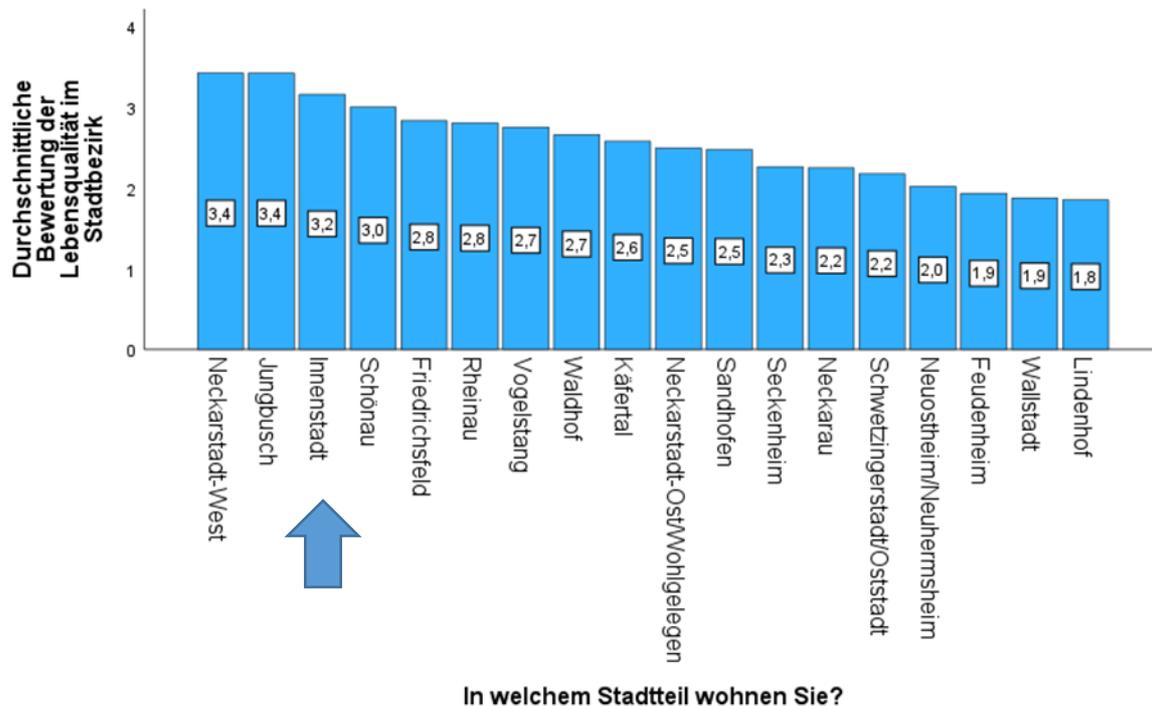
Schaubild 2: Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung Mannheims in Stadtbezirken außerhalb des Wohngebietes



Die Bewertungen der Lebensqualität in den Stadtbezirken unterscheiden sich signifikant. In Schaubild 3 sind die Ergebnisse der entsprechenden Analyse dargestellt, wobei die Zahlen Durchschnittswerte von Schulnoten sind. Die Note „1“ bedeutet „sehr gut“ und „6“ entspricht „ungenügend“.

Die Lebensqualität in der Innenstadt hat den drittschlechtesten Platz in Mannheim. Die Durchschnittsnote lag bei der Befragung 2022/23 bei 3,2. Im Jahr 2020 betrug der Wert 2,8. Die perzipierte Lebensqualität in der Innenstadt hat sich verschlechtert.

Schaubild 3: Unterschiede zwischen Stadtbezirken: Perzipierte Lebensqualität



5. Der Einfluss von Incivilities auf Kriminalitätsfurcht und Sicherheitsgefühl

Maßnahmen zur Verbesserung der Situation sind dann erfolgversprechend, wenn sie an den Ursachen unerwünschter Bedingungen ansetzen und wenn sie von einer vergleichsweise großen Anzahl von Menschen als relevant angesehen werden. In zahlreichen Studien zu Ursachen der Kriminalitätsfurcht und niedriger Lebensqualität konnte der Einfluss von Incivilities, also subjektiven Ordnungsstörungen, und fehlendem Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen nachgewiesen werden.

Als kriminalpräventive Maßnahmen sind Initiativen sinnvoll, die solche Merkmale beeinflussen, die sowohl einen starken Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht haben als auch von relativ vielen Personen als relevant gesehen werden. Der erstgenannte Aspekt ist ein Indikator für die qualitative Relevanz eines Problembereichs, der zuletzt erwähnte Gesichtspunkt beschreibt die quantitative Relevanz.

Die quantitative Relevanz eines Problembereichs wird operationalisiert als prozentualer Anteil der Personen, die einen Bereich (Incivilities) als ziemliches oder großes Problem sehen. Die Erfassung der qualitativen Relevanz von Incivilities erfolgt mittels der Bestimmung von Partialkorrelationen zwischen Incivilities und Kriminalitätsfurcht. Sie können intuitiv als Maß für die Stärke des Einflusses von Incivilities auf die Kriminalitätsfurcht interpretiert werden. Das statistische Maß für die Stärke des Zusammenhangs variiert zwischen -1 und +1. Ein Wert von null bedeutet, dass kein (linearer) Zusammenhang vorliegt. Je näher der Zahlenwert der Partialkorrelation an den möglichen Extremwerten ist, desto größer ist der Effekt des berücksichtigten Problembereichs. Das Besondere an der Partialkorrelation ist, dass eine Kontrolle von Drittvariablen möglich ist. Dies ist erforderlich, wenn Drittvariablen wie beispielsweise Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund beide Merkmale beeinflusst. Bei der vorliegenden Analyse werden diese berücksichtigt, so dass die Korrelationen von den genannten Merkmalen unabhängig sind. Eine differenziertere Erklärung des Partialkorrelationskoeffizienten ist im Mannheimer Sicherheitsaudit 2022/23 zu finden.

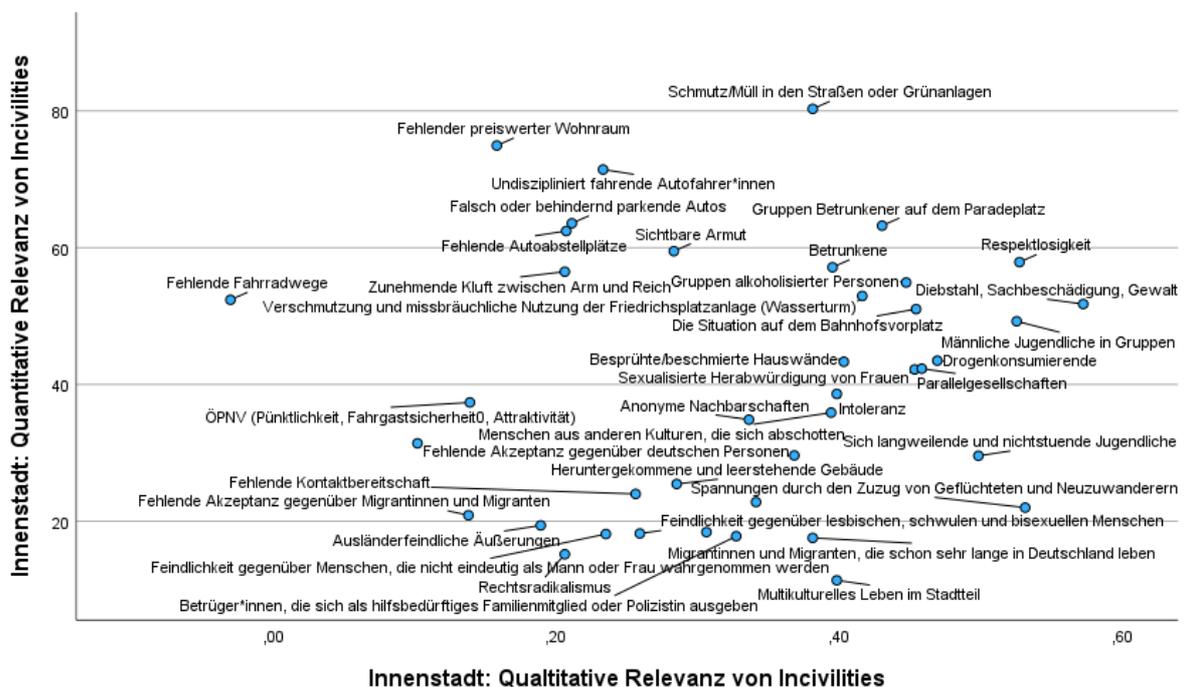
Regionale Incivilities können von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtbezirks anders beurteilt werden als von Personen, die in anderen Stadtbezirken wohnen. Die nachfolgende Analyse berücksichtigt beide Aspekte: Die qualitative und quantitative Relevanz von Incivilities wird für beide Personengruppen bestimmt. Die interne Perspektive bezieht sich auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks, die externe Perspektive auf Bewohnerinnen und Bewohner Mannheims, die nicht in dem Stadtbezirk wohnen.

5.1 Interne Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks

Die Analysen zur quantitativen und qualitativen Relevanz von Incivilities beschränken sich hier auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks. Die quantitative Relevanz eines Problembereichs ist der prozentuale Anteil an Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten. Die qualitative Relevanz eines Problembereichs ist die Partialkorrelation zwischen der Kriminalitätsfurcht und dem entspre-

chenden Item zur Erfassung eines Problembereichs, wobei Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund als Kontrollvariablen verwendet werden. Die Kriminalitätsfurcht wird in der Umfrage, wie bereits erwähnt, durch mehrere Fragen erfasst, die zwischen verschiedenen Dimensionen der Kriminalitätsfurcht unterscheiden. Zur Analyse wurden alle Indizes zu einem Gesamtindex „Kriminalitätsfurcht“ zusammengefasst. Negative Zahlenwerte bedeuten eine unter- und positive Werte eine überdurchschnittliche Kriminalitätsfurcht. In Schaubild 4 ist die quantitative und qualitative Relevanz von Incivilities für die Kriminalitätsfurcht dargestellt.

Schaubild 4: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die Kriminalitätsfurcht



Die Wahrnehmung von Schmutz und Müll hat in diesem Stadtbezirk zwar nur einen moderaten Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht, aber der Anteil der Personen, die darin ein Problem sehen, ist so groß, dass Präventionsmaßnahmen sinnvoll erscheinen. Einen größeren Einfluss haben Kriminalität, alkoholisierte Personen auf dem Paradeplatz und ein respektloser Umgang miteinander.

5.2 Externe Perspektive: Bewohnerinnen und Bewohner anderer Stadtbezirke

Die Analysen zu quantitativen und qualitativen Relevanz von Incivilities beschränken sich hier auf Personen, die nicht in diesem Stadtbezirk wohnen. Die quantitative Relevanz eines Problembereichs ist der prozentuale Anteil an Befragten, die etwas als ziemliches oder großes Problem betrachten. Die qualitative Relevanz eines Problembereichs ist die Partialkorrelation zwischen dem entsprechenden Item zur Erfassung des Problembereichs mit dem Unsicherheitsgefühl, wobei außer Alter, Schulbildung, Geschlecht und Migrationshintergrund auch die Aufenthaltshäufigkeit im Stadtbezirk als Kontrollvariablen verwendet werden. Bei der Erfassung des Unsicherheitsgefühls wird zwischen dem Unsicherheitsgefühl bei Tag und dem Unsicherheitsgefühl bei Nacht unterschieden („Wenn Sie [tagsüber / bei Nacht] in der Innenstadt zu Fuß unterwegs sind, fühlen Sie sich dann sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher oder sehr unsicher?“). In den nachfolgenden Schaubildern 5 und 6 ist die quantitative und qualitative Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl dargestellt. Es zeigt sich, dass insbesondere Respektlosigkeit sowohl bei Tag als auch bei Nacht quantitativ und qualitativ bedeutsam sind.

Schaubild 5: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl bei Tag

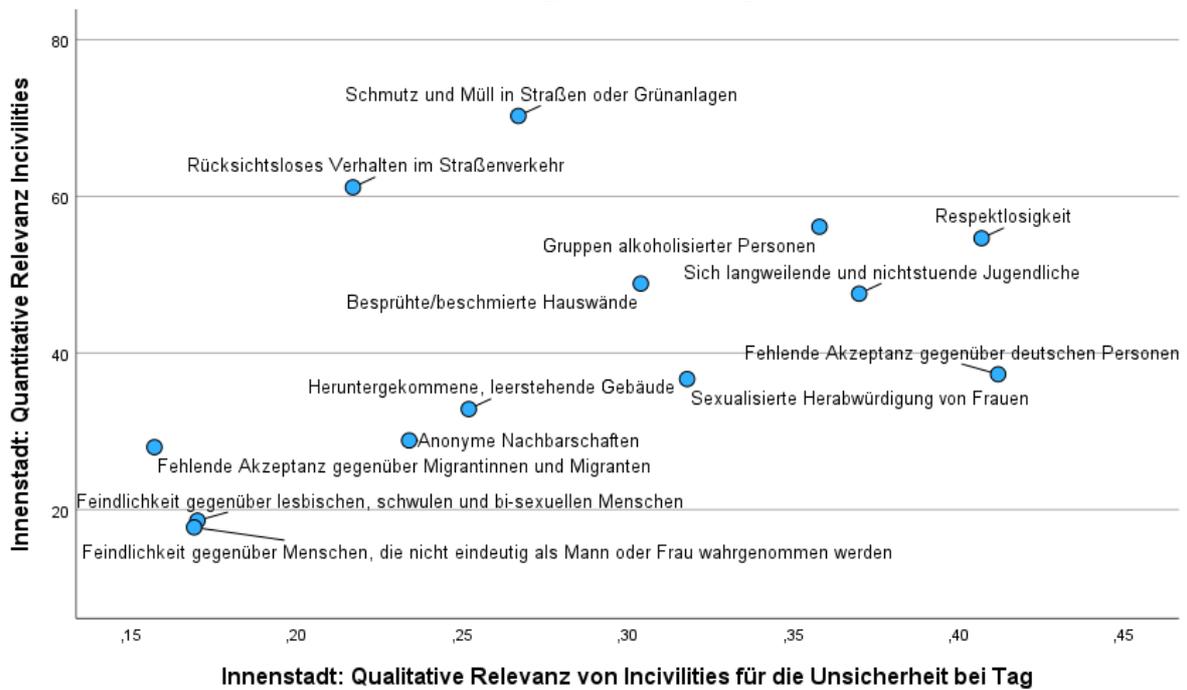
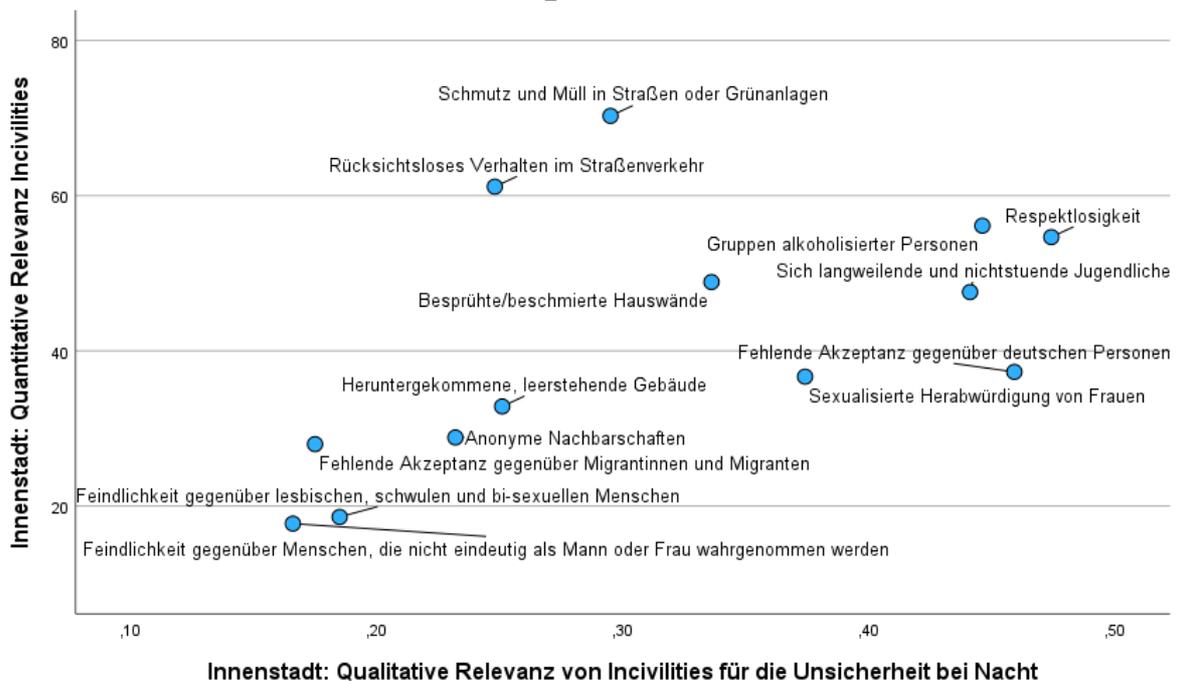


Schaubild 6: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für das Unsicherheitsgefühl bei Nacht



6. Der Einfluss des Sozialkapitals auf die Kriminalitätsfurcht

Das Sozialkapital ein Bündel von Merkmalen, das geeignet ist, den Zustand und die Stabilität von Gesellschaften zu beschreiben. Dazu zählen das Vertrauen in Personen und Institutionen. Aus der Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks ist das Vertrauen in Bundespolitik vergleichsweise niedrig. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse zum Vertrauen gegenüber verschiedenen Institutionen sowie gegenüber Menschen im Stadtbezirk und in der Nachbarschaft aufgeführt, ergänzt durch die Partialkorrelationen zwischen Vertrauensniveau und Unsicherheitsgefühl.

Tabelle 3: Institutionelles sowie personales Vertrauen in der Innenstadt. Häufigkeiten und Einfluss auf das Unsicherheitsgefühl

Bedingungen der Kriminalitätsfurcht	Prozent*	Partialkorrelation
Institutionelles und personales Misstrauen		
Polizei in Deutschland	7	-,18
Justiz (Staatsanwaltschaft und Gerichte)	5	-,23
Kommunalpolitik in Mannheim	12	-,33
Bundespolitik	16	-,31
Polizei in Mannheim	9	-,24
Städtischer Ordnungsdienst in Mannheim	11	-,22
Menschen im Stadtbezirk und in der Nachbarschaft	8	-,36

*) Prozentualer Anteil von Befragten, die einer Institution oder Personen gegenüber misstrauisch sind. Quellen: MA 2023.

Mit zunehmendem Vertrauen in Institutionen und Mitmenschen verliert das Unsicherheitsgefühl an Bedeutung. Quantitativ und qualitativ von Bedeutung sind insbesondere das Vertrauen in die Bundespolitik, in die Kommunalpolitik in Mannheim sowie in die Menschen im Stadtbezirk und in der Nachbarschaft. Verbesserungen in diesem Bereich würden die Situation im Stadtbezirk verbessern.

7. Verbesserung der Lebensqualität

Die Bedingungen der Kriminalitätsfurcht sind auch Bedingungen der Lebensqualität. In Schaubild 7 ist die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von

Incidivities für die perzipierte Lebensqualität aufgeführt. Erfolgversprechend sind auch hier Maßnahmen, die quantitativ und qualitativ relevant sind – das sind die Beseitigung von Schmutz und Müll sowie der Abbau von Respektlosigkeit.

Schaubild 7: Die Beziehung zwischen quantitativer und qualitativer Relevanz von Incivilities für die perzipierte Lebensqualität



Die Befragten konnten Vorschläge zur Verbesserung der Lebensqualität machen. 105 Befragte aus dem Stadtbezirk haben konkrete Vorschläge für die Innenstadt gemacht. Die häufigsten Nennungen beziehen sich auf die Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes der Innenstadt, wobei die Beseitigung von Schmutz und Müll im Vordergrund steht (N=41). In diese Kategorie fällt auch der Wunsch nach einer verstärkten Begrünung und der damit verbundenen Verbesserung der Luftqualität und Reduzierung der Lärmbelastigung. Fast genauso häufig werden Verbesserungen im Straßenverkehr vorgeschlagen (N=36). Darunter fallen insbesondere eine Verbesserung der Parksituation für die Anwohner und die Reduzierung des Autoverkehrs in der Innenstadt sowie die Verhinderung von Staus. An dritter Stelle stehen Vorschläge zur Ausweitung von Kontrollmaßnahmen und Sanktionen, die oft auf die Verursacher von Schmutz und Müll abzielen (N=31). Alle anderen Vorschläge wie die Verbilligung von

Wohnraum, eine Verbesserung der Beleuchtungssituation, Abbau sozialer Konflikte und Anhebung des Freizeitwerts werden im Vergleich dazu nur von wenigen Personen vorgeschlagen (N<7).

8. Stereotype Vorstellungen über den Stadtbezirk

Personen, die nicht in der Innenstadt wohnen, kommen in unterschiedlicher Häufigkeit in diesem Stadtbezirk. Ihr Sicherheitsgefühl in der Innenstadt ist abhängig von der Aufenthaltsdauer. Die Zahlen in Tabelle 4 sind die prozentualen Anteile der Personen, die nicht in der Innenstadt wohnen und sich ziemlich oder sehr unsicher fühlen.

Tabelle 4: Unsicherheitsgefühl in Abhängigkeit von der Aufenthaltsdauer

Unsicherheit bei Tag	... Nacht
Anwesenheit in der Innenstadt		
Ein paar Mal im Jahr oder häufiger	15	57
So gut wie nie	30	75

Personen, die so gut wie nie in der Innenstadt sind, fühlen sich in diesem Stadtbezirk signifikant unsicherer als Personen, die sich vergleichsweise häufig dort aufhalten ($p < 0,001$). Demnach gibt es erhebliche Vorurteile über diesen Stadtbezirk.

9. Handlungsempfehlungen

Die Innenstadt ist nach wie vor ein Stadtbezirk mit einer vergleichsweise hohen Kriminalitätsfurcht der Einwohnerinnen und Einwohner. Auch unter den Personen, die nicht in der Innenstadt wohnen, ist die Kriminalitätsfurcht in diesem Stadtbezirk vergleichsweise groß. Zudem hat sich die Situation in einigen Punkten verschlechtert:

- Die Kriminalitätsfurcht ist größer geworden,
- Die perzipierte Lebensqualität hat sich reduziert,
- Probleme mit Incivilities haben sich kaum verändert.

Damit sich der Trend verbessert, sind Maßnahmen erfolgversprechend, die an quantitativ und qualitativ relevanten Bedingungen der Kriminalitätsfurcht und Lebensqualität ansetzen:

- Abbau von Respektlosigkeit,
- Verbesserung des ästhetischen Erscheinungsbildes, insbesondere die Beseitigung von Schmutz und Müll,
- Verhinderung von Konflikten mit Gruppen alkoholisierter Personen und Betrunkenern,
- Stärkung des Vertrauens in die Kommunalpolitik sowie in die Menschen im Stadtbezirk und in der Nachbarschaft
- Abbau von Stereotypen über die vermeintlich unzureichende Sicherheit in der Innenstadt.

Diese Maßnahmen zur Reduzierung der Kriminalitätsfurcht führen in der Regel auch zu einer Verbesserung der Lebensqualität.

- Seit 2018 wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Programm „**Respekt Coaches**“ unterstützt, mit dem bundesweit an Schulen Maßnahmen gegen Extremismus, Hass und Rassismus gefördert werden. Es soll Schülerinnen und Schüler stärken, für ein respektvolles und friedliches Miteinander einzustehen. Die Ergebnisse der zweijährigen wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung zeigen, dass das Programm wirkt und sich ein Großteil der Schulen die Respekt Coaches als feste Einrichtungen wünschen. Eine Dokumentation des Projekts ist unter in dem Artikel von Andreas Borchers et al., o.J.: Wissenschaftliche Begleitung des Modellprogramms „Respekt Coaches/AntiMobbing-Profis“, <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/182692/0678edd3d9f9f4fa0ac2c939420032da/respekt-coaches-endbericht-wissenschaftliche-begleitung-data.pdf> zu finden. Häufig sind Maßnahmen zur Förderung von Respekt auch in schulischen Mobbingpräventionsprogrammen eingebunden. Denkbar sind auch Plakataktionen wie in Frankfurt

am Main oder in Aachen. Damit wollen die Städte dem Verlust von Respekt im alltäglichen Miteinander aber auch gegenüber Helfenden, wie z.B. Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste entgentreten (https://www.gewalt-sehen-helfen.de/de/kampagne-respekt_7458.html;

https://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/aktuell/respekt/index.html). Diese Maßnahme spricht die gesamte Bevölkerung an. Außerdem könnten Selbstbehauptungskurse für Frauen angeboten werden, um deren Resilienz zu stärken.

- **ECHT KRASS!** Interaktive Ausstellung zur Prävention vor sexualisierter Gewalt für Jugendliche ab 14 Jahren: <https://netzwerk-gegen-gewalt.hessen.de/themen/sexualisierte-gewalt/echt-krass>

Die Ausstellung bietet den Aufhänger, um Jugendliche ab 14 Jahren über das Thema der sexuellen Grenzverletzung aufzuklären und dieses im Unterricht zu bearbeiten. Täter- und Täterinnenverhalten kann dadurch vorgebeugt werden und Betroffene werden darin gestärkt, Grenzverletzungen zu erkennen. Sie lernen das regionale Hilfesystem kennen und bauen dazu Vertrauen auf. Jugendliche sollen darin gestärkt werden, sexuelle Grenzverletzungen wahrzunehmen und Grenzen nicht zu überschreiten, sich gegen Übergriffe zu wehren und sich frühzeitig Hilfe zu holen. Die interaktive Wanderausstellung bietet Jugendlichen der 7. bzw. 8. Klasse (ab 14 Jahren) einen Erlebnisrahmen, in dem diese sich spielerisch, erkenntnis- und handlungsorientiert mit den einzelnen Aspekten von Sexismus, sexualisierter Gewalt und Schutzrechten auseinandersetzen können. Diese sind als Mitmach-Parcours gestaltet.

- **fairplayer.sport** ist ein manualisiertes, universelles Präventionsprogramm zur Förderung sozialer Kompetenz und zur Vorbeugung aggressiven-dissozialen Verhaltens unter Jugendlichen im Bewegungskontext (Breitensport). <https://www.fairplayer.de/>

Förderung prosozialen Verhaltens von 11 bis 14 jährigen Jugendlichen durch Übungen zur Emotionsregulierung, Perspektivenübernahme, Kooperation u.a., die mit Übungsformen aus der Trainingslehre im Mannschaftssport kombiniert werden. Angeboten wird ein Training für 11 - 14 Jährige in Sportvereinen, Sportgruppen und im Schulsport. Geschulte Trainer, unterstützt durch fairplayer.sport.teamer, setzen das Programm in sechs thematischen, aufeinander

aufbauenden Schritten im Rahmen regulärer Trainingseinheiten um (Rollen-
spiele, Gruppen- und Dilemmadiskussionen).

Das Projekt wurde evaluiert: Hess, Markus; Scheithauer, Herbert (2019): Fair-
player.Sport. Förderung sozialer Kompetenzen im Kinder- und Jugendfußball.

In: CSR und Sportmanagement. Berlin: Springer Gabler, 2019.

- **PARTS** „Programm zur Förderung von Akzeptanz, Respekt, Toleranz und so-
zialer Kompetenz“: [https://www.interventionevaluation.uni-jena.de/fosynme-
dia/projekt-downloads/flyer-parts-2020/flyer-parts-2020-version-1-final.pdf](https://www.interventionevaluation.uni-jena.de/fosynme-
dia/projekt-downloads/flyer-parts-2020/flyer-parts-2020-version-1-final.pdf)

Das Programm basiert auf einem Projekt von Prof. Dr. Andreas Beelmann. Die
Thüringer Studie zur Vorurteilsentwicklung und Toleranzförderung wurde als
Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Titel „Förde-
rung von Intergruppenbeziehungen bei Kindern. Entwicklung und systemati-
sche Evaluation eines multimodalen sozial-kognitiven Programms zur Präven-
tion von Vorurteilen und Diskriminierung in der Primarstufe“ begonnen und
wurde mit Mitteln des Deutschen Forums für Kriminalprävention (DFK) weiter-
geführt. Ziel war die längsschnittliche Untersuchung der Entwicklung von Vor-
urteilen vom Grundschul- bis ins frühe Jugendalter sowie die Entwicklung und
Evaluation von Präventionsmaßnahmen zur Förderung toleranter intergruppa-
ler Einstellungen.

PARTS wurde nach einem entwicklungsorientierten Präventionsmodell konzi-
piert, d.h. es baut auf wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Entwicklung von
Einstellungen sowie auf bisherigen Befunden der Wirksamkeitsforschung auf.
PARTS besteht aus 15 Lektionen à 45 Minuten. PARTS ist auf die Prävention
von Vorurteilen gegenüber Mitgliedern anderer Nationalitäten und Kulturen so-
wie auf die Stärkung toleranter Einstellungen ausgerichtet. Die konkreten Ziele
des Programms sind:

- Akzeptanz von Andersartigkeit
- Respekt gegenüber Mitmenschen
- Toleranz gegenüber Fremden
- Soziale Kompetenz im Miteinander von kultureller und ethnischer Diversität
- Erfolg in Kooperationen mit Menschen anderer Kulturkreise
- Produktives Lernen im interkulturellen Umfeld

Weitere Informationen oder sonstige Anfragen an parts@uni-jena.de.

Das Projekt wurde evaluiert: Beelmann, A. & Karing, C. (2015). Förderung toleranter Einstellungen und die Prävention von Vorurteilen. Langzeitwirkungen des Programms zur Förderung von Akzeptanz, Respekt, Toleranz und sozialer Kompetenz (PARTS). *forum kriminalprävention*, 1/2015, 51-58.

- Die Verbesserung des **ästhetischen Erscheinungsbildes** könnte durch eine Kooperation von Stadtplanung und Stadtreinigung erzielt werden.
- Möglichkeiten, dem **Alkoholmissbrauch von Jugendlichen** vorzubeugen, wird in dem Förderprogramm „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ beschrieben. Eine Übersicht zu geförderten Projekten bietet der Text von Gabriele Stumpp und Christian Wißmann, 2017: Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Förderprogramms „Junge Menschen im öffentlichen Raum – Prävention von riskantem Alkoholkonsum“ (https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Kinder-Jugendliche/Jugend-oeff-Raum_Endbericht_UNI_TUE_April-2017.pdf).
- Vertrauen ist die Erwartung, dass in der Zukunft auch unter nicht kontrollierbaren Umständen ein bestimmtes Verhalten eintreten wird. Das **Vertrauen in Institutionen** ist somit davon abhängig, dass nachvollziehbare Entscheidungen getroffen werden. Um das Vertrauen in die Kommunalpolitik zu stärken, wären Maßnahmen hilfreich, die zur verbesserten Transparenz kommunalpolitischer Aktivitäten, zu mehr persönlichen Kontakten zur Bevölkerung und zu bürgerschaftlicher Partizipation beitragen.
- Der Abbau von **Misstrauen gegenüber Mitmenschen** könnte durch lokale Kulturevents gelingen. Zudem könnten Nachbarschaftsplattformen, die Menschen digital in ihrer Nachbarschaft vernetzen und vor Ort zusammenzubringen, genutzt werden.